

7. Mittwoch, am 25. Januar 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedichte.

In der kleinen Reihe metrischer Darlegungen, die wir hier flüchtig zu überschauen gedenken, werfen wir zuerst den Blick auf diejenigen Arbeiten dieser Art, welche einen abgeschlossenen Gegenstand behandeln. Durch Wahl desselben schon anziehend tritt uns da sogleich entgegen:

Die Sixtinische Madonna. Ein erzählendes Gedicht in 10 Gesängen von Wolf Robert Griepenkerl. Braunschweig, Vieweg. 1836. 8. 173 S.

Kein Wunder, wenn dieses erhabene Meisterwerk des größten Malers auch den Dichter begeistert, und so finden wir viele von wahrer Poesie durchwehte Stellen in diesen hexametrisch gehaltenen Gesängen, besonders im beschreibenden Style. Aufrichtig müssen wir aber auch bekennen, daß es uns gleichsam eine — Herabziehung des wahrhaft Idealen, was in diesem Gemälde alle Seelen erhebt, zu sein scheint, wenn uns hier in Scenen aus Raphaels Leben, mit fast zu freier Willkühr, wirkliche Personen vorgeführt werden, welche der große Meister in seiner Barbara und seinem Sixtus, wie selbst in seiner Maria darzustellen strebte, oder die ihm wenigstens als Normen dabei vorschwebten. Viel würdiger dieser unerreichten Schöpfung scheint uns ein völlig idealer Ursprung derselben, und so zart und edel auch das Verhältniß aller hier auftretenden Personen gehalten ist, besonders das der beiden Liebenden, fühlen wir doch den Mangel des Nationellen hindurch, und glauben uns eher in den sentimentalen Norden als in die glühenden Leidenschaften Hesperiens versetzt. — Das Aeußre trefflich. Jenes hexametrische Versmaaß würden wir viel geeigneter für die Behandlung des Stoffes gehalten haben, welcher vorliegt in:

Der Todt des Phaëthon. Epische Dichtung von Eduard Groschvetter. Altenburg, Pierer 1836. gr. 8. 40 S.

aber hier hat der Dichter die Octave vorgezogen, die wir jenem eher empfohlen hätten. Er selbst nennt das Ganze nur einen Versuch und wir dürfen hinzusehen, keinen mißlungenen. Die Behandlung des Verses ist gewandt und regelmäßig, und die Bilder, welche theils Dvid darbot —

nach dessen Metamorphosen Lib. II. v. 1—328, das Gedicht gearbeitet ist — theils er selbst in eigener Erfindung aufstellte, bieten nicht selten neue und anziehende Seiten dar. Doch halten wir ähnliche Arbeiten mehr für nützliche Uebungen, als daß wir zu deren fernern Unternehmung begabten Dichtern, wie der Verf. offenbar ist, rathen sollten. Wir fügen hier noch die Erwähnung des in gleichem Versmaaße verfaßten Gedichts eines Altenburger Landmannes an, das schon in dieser Hinsicht es verdient, um so mehr aber noch, da der Ertrag des Verkaufs desselben für die Dorfschule seines Wohnortes Dobraschütz bestimmt ist.

Lebensglück, ruhend auf den Pfeilern der Eintracht, Treue und Liebe. Von Zacharias Kresse. Altenburg, Schnuphase. gr. 8. VIII. u. 31 S.

hat er es betitelt, und seine nächsten Umgebungen, Heimath, Volk und Fürsten darinn besungen.

Zu Sammlungen von Gedichten übergehend, finden wir zuerst

Gedichte von August Kopisch, Berlin, Duncker und Humblot. 1836. 8. VIII. u. 335 S.

Wir müßten uns selbst untreu werden, wenn wir nicht Vieles in dieser Sammlung von Herzen loben wollten, denn wir begegnen gleich Anfangs einer großen Anzahl heitrer und scherzhafter Gedichte, wie wir sie bei der dichterischen Verstimmung unsrer Zeit so selten finden, und doch so sehr wünschen. Schon in seiner „Historie von Noah“ die wir mit der trefflichen Reißiger'schen Composition so oft hatten singen hören, und eben so oft herzlich belacht hatten, war uns der unbefangene Humor dieses Dichters recht lieb geworden, und Aehnliches finden wir zahlreich in der Reihe von Gedichten, die er „Lieder“, sowie in der, die er, „Allerlei kleine Geister“ überschrieben hat. Dahin verweisen wir besonders Componisten, denen es noch darum zu thun ist, ein heitres Lächeln zu erregen, statt durch Gespensterspuck und Grabesgrauen, das ohnehin nicht eben helle Leben der Jetztzeit noch mehr zu verdüstern. Sie werden gute Laune, scherzhafte Gedanken, gewandte Unterlagen für ihre Töne finden, und eine Saat ausstreuen, aus der manch fröhliche Stunde aufsprießen wird. Doch auch

in den andern Gattungen der Dichtkunst hat Kopisch Gelingen geliefert. Sein „Amor“ erinnert an Anakreon, seine Balladen und Romanzen sind nicht um das geringste minder gut als die der gefeiertsten neuern Dichter dieser Art. In den epischen Studien, Erzählungen und Idyllen verliert er sich zwar manchmal etwas ins Gedehnte, einen um so kräftigern Aufschwung nimmt er aber in den Dithyramben und Oden und auch die Gelegenheitsgedichte zeugen von glücklicher Auffassung und Gefühl. So wird denn dem Freunde der Poesie diese reichhaltige zierlich gedruckte Sammlung gewiß willkommen sein.

Die Dichtweise des Sängers der
Gedichte von Karl Uchner. Neuhaldensleben, Ceraud.
1836. 8. 164 S.

ist den Lesern der Abendzeitung aus vielen Blüthen, welche diese Blätter von diesem Kranze enthalten haben, hinreichend bekannt. Um so mehr werden sie sich zu dieser Sammlung hingezogen fühlen: Kürze, Innigkeit und Klarheit sind die Haupteigenschaften dieser Gedichte, und mit Vergnügen wird man hier vieles Neue neben schon manchem früher Gerngelesenen finden. Es herrscht so eine milde Anspruchlosigkeit bei so herzlichem Gefühl in dem Ganzen, daß man gern mit den Dichter sich augenblicklich vertraut fühlt. Die äußere Ausstattung ist trefflich.

Ganz eigenthümlicher Art ist der humoristische Dreiklang in

Tollheit, Thorheit, Trübsal. Bilder aus unserer Zeit. Von Hilarius Testis. Hamburg, Herold. 12. 209 S.

Ein gewandter Satyrker schwingt hier die Griffel, und wenn wir den Pseudonimen enthüllen wollten, würde man schon im voraus allen Respect vor ihm haben. Man soll diesen aber aus dem Büchlein selbst lernen. Die Tollheit schildert das erste Bild: Die jungen Weltverbesserer. Ein würdiges Kleeblatt wird in lustigen sogenannten Knittel- oder freien Versen von der Schule auf die Universität und sodann weiter in's öffentliche Leben begleitet. Die Sache ist hier völlig burlesk behandelt, hat aber auch ihre höchst ernsthafte Seite, und hinter dem Schalk guckt dieser Warner nicht selten hervor, der freilich etwas mit Knitteln daren schlägt, aber doch wohl wissen mag, wie er gewisse Tendenzen zu behandeln hat. Thorheit wird in Er und Sie, einer Novelle in Briefen zweier Liebenden abgethan. Die Scene spielt in Dresden und manche dichterische Notabilität ist mit hineinverwebt, und der Scherz vielleicht mitunter etwas stark aufgetragen,

doch kann man es der ganzen Art und Weise ansehen, daß es nicht so arg gemeint ist. Drei böse Geister endlich rechtfertigen das dritte Bild, Trübsal. Es sind dies Muck, Störenfried und Leichterlei. Dabei gilt es denn, wie schon die Namen lehren, mancher Zeitererscheinung und je phantastischer das ganze Bild gehalten ist, um so mehr konnte es lebendig ausgemalt werden. Es wird niemand reuen, diese Bilder recht unbefangen betrachtet zu haben.

Eine kleine anspruchslose Sammlung führt den Titel: Winterblüthen. Eine Weihnachtsgabe von Arthur Eug. Erfurt, Müller. 1837. 8. 47 S.

und enthält manches recht herzliche und zarte Gedicht, dessen Sänger bekannter zu werden verdient, als es bis jetzt der Fall ist. Es giebt auch gute Legenden, Erzählungen und Volksfagen in den gedrängt gedruckten wenigen Blättern.

Wir gehen jetzt zu Anthologien, — so nannte man sie wenigstens sonst, als Matthison die seine herausgab — über. Die erste derselben ist besonders mit Berücksichtigung jugendlicher Gemüther ausgewählt, wie auch schon ihr Titel besagt:

Athenäum. Ausgewählte Gedichte der neuern Zeit, zu Redeübungen für Deutschlands Jugend, herausgegeben von Alex. Gosmar. Magdeburg, Heinrichshofen 1837. gr. 8. XIV. u. 322 S.

Auch hat sie das eigenthümliche, daß sie nur aus Gedichten der neuern Periode unsrer Literatur gesammelt ward, und daher von den frühern classischen Dichtern Deutschlands nichts darin zu finden ist, da diese ohnedies, wie sehr richtig bemerkt wird, der Jugend leicht zugänglich sind. Wie reich aber auch hier der Dichterwald sey, ergiebt sich daraus, daß von 82 Dichtern Mittheilungen darin enthalten sind. Und überdies des Zwecks des declamatorischen Vortrags wegen, nur selten lyrische, sondern meist epische in den verschiedensten Formen. Der Herausgeber hat mit Umsicht zusammengestellt, und junge Personen werden gewiß nicht vergebens nach Stoffen zu declamatorischen Vorträgen darin suchen.

Ein recht angenehmes Geschenk wird gewiß vielen geselligen Kreisen sein:

Epithalamia. Sammlung von Originaldichtungen zu Polterabendfesten, mit Beiträgen von J. F. Bahrdt, G. v. Haselberg, Fr. Kind, E. Dittlepp, K. G. Prähel u. Andre. Herausgegeben von Fr. Dpiß. Güstrow, Dpiß. X. u. 312 S.

Es sind hier nur Originalbeiträge mitgetheilt worden, aber außer den auf dem Titel genannten Namen

finden wir noch mehrere bereits bekannte und geachtete, wie R. Noos, Carol. Leonhardt u. s. w., ja auch der Herausgeber und Verleger selbst hat einiges recht Artige dazu beigetragen. Es versteht sich von selbst, daß im Allgemeinen Scherz und Heiterkeit vorwaltend sind, doch giebt es auch einige ernstere Dichtungen darin. Diese Gedichte theilt der Herausgeber in lyrische und dramatische, welcher letztern wie billig die Mehrzahl ist, da sie hauptsächlich von Freunden solcher Polterabend-Unterhaltungen gesucht werden. Sie bestehen wieder entweder aus einzelnen Scenen oder aus „Ensemble-Stücken“, unter welchen letztern wir besonders die ächt humoristische Dichtung von Fr. Kind, Auch ich war in Arkadien, auszeichnen, die in ihrer heitern Laune so vieles attische Salz und treffende Ironie enthält, daß sie wohl verdiente, auch noch in andrer Beziehung als sie hier aufgestellt und vielleicht von den Meisten überschen worden, dem großen Publico bekannt zu werden. Das Neupre ist ungemein nett.

Der Seltzamkeit wegen fügen wir hier noch an:

Mythologische, historische und geographische Anmerkungen zu Schillers Gedichten. Von Dr. C. A. Cloß. Stuttgart, Brodhag. gr. 8. X. u. 62 S.

Klassiker erhalten stets ihre Commentatoren höherer oder allgemeinerer Art. So hat denn auch hier unser Schiller seinen Minellus gefunden. Der Erklärer hat es gewiß recht gut gemeint, aber sonderbar kommt es uns vor, wenn wir uns einen begeisterten Leser denken, mit dem mythologischen Wörterbuche neben sich. Indes mag es für Manche wohl seinen guten Nutzen haben. Uns fiel unwillkürlich dabei das bekannte Bürger'sche Gedicht ein.

Th. Hell.

Kirchenbilder, entlehnt aus Natur, Bibel und Gemüth. Ein Buch zur Erbauung und Belehrung, von Ludwig Würkert. Berlin, bei A. W. Hayn. 1836. 403 S.

Es verdient dieses Buch in jeder Hinsicht ein ausgezeichnetes Lob, und man kann mit allem Recht sagen, daß seit Jahren im Fache der Erbauungsbücher etwas Gleiches oder Aehnliches kaum erschienen ist. — Allerdings weicht der als Prediger und Dichter rühmlichst bekannte Verf. in Erfindung, Styl und Schilderung etwas ab von dem gewöhnlichen Erbauungstypus, und auch eine ermüdende Salbaderei von dem Teufel und der Erbsünde, von der Schlange und dem Drachen, von dem Lämmlein und dem Durchbruche aller Gnaden ist nicht darin zu finden. — Aber wer ein reines, geistiges

Manna sucht für Geist und Herz, der findet es hier auf wohlgeordneter Tafel aufgetragen in silbernen und goldenen Schalen, und auch an frischen, begeisternden Bechern fehlt es nicht, geschöpft aus dem Quell eines tiefen Gemüthes. Die zahlreichen Freunde, die sich der Verfasser durch seine früher herausgegebenen Schriften und durch die Erbauungszeitschrift „der Tempel“ gewann, finden hier gleichsam eine gedrängte Fortsetzung dieser Zeitschrift, aber besser geordnet und vertheilt, als das in einem wöchentlich erscheinenden Journal möglich ist. — Der Inhalt der „Kirchenbilder“ zerfällt in: Verschiedenes; Geschichtliches; Gedichte; Erbauliche Minuten. — In dem Abschnitte, welcher die Ueberschrift Verschiedenes trägt, müssen wir als meisterhaft bezeichnen die Abhandlungen: der Erde Erwachen; die blühenden Rosen; die letzten Lieder der Waldvögel; das herbstliche Rauschen der Blätter; die Sonne; die Sterne; das innere Gericht; die Räthsel des Lebens; Krieg und Friede; das einstmalige Schlachtfeld; die Stimmen des Auslandes; die Liebe zur Heimath; der öffentliche Verkehr; die Erbschaft aus der Vorzeit; die Edelsten unter den Zeitgenossen; Kampf und Sieg des Lichts; Wiege und Sarg; Eltern und Kinder; die Schulzeit. — Auch das Geschichtliche, hauptsächlich: „David und Jonathan, aufgestellt in drei Bildern der Freundesliebe“ und „Erinnerungen aus dem Leben Constantins des Großen“ bietet Ausgezeichnetes dar. — Die Gedichte sind, wie man es von L. Würkert gewohnt ist, durchgängig ergreifend; nur etwas zu rigoristisch dürfte vielleicht — wiewohl es als Kirchenbild ganz trefflich dasteht — das Gedicht der „vertriebene Christus“ sein. Doch reißt die Kraft und das Feuer dieses Gedichtes unwillkürlich hin. — Auch unter den erbaulichen Minuten, dem letzten Abschnitte des Ganzen, findet sich Herrliches. — Möge der geistreiche Würkert den Saal seiner Kirchenbilder noch nicht schließen, sondern ihn erweitern, oder uns bald in einen neuen, gleich lichtvollen einführen. — Es kümmere ihn nicht das zweideutige Wort von da oder dorthin, sondern er halte sich an die eine seiner erbaulichen Minuten. (Siehe: Kirchenbilder pag. 396). „Der wirklich Freie erkennt nur einen Gebieter über sich, — dieser ist die Vernunft. Dabei ist auch Keiner mehr als er in dem Besitze eines wahrhaft liebenden Herzens“.

Zeitschriften = Musterung.

IV.

Der

R o m e t

beginnt seinen neuen Jahrgang mit einem Bruchstücke aus dem dritten Theil eines nächstens erscheinenden Romans von E. Storch, die Haideschenke, mit der Ueberschrift: Die Höhle des Giants Causeway, das auf das Ganze sehr gespannt macht. Minder spricht uns die Romanze desselben Verf., die Täuschung, an. Die Gräfenbergische Wasserkur und Herr Priesnitz insbesondere werden in Nr. 3. u. 4. von Dr. Kurz in Breslau gerechtfertigt. Die Zeitung für Reisen bringt ebenfalls eine Probe aus den Reisebildern aus Süddeutschland, die der gernelesene *r des ehesten herausgegeben wird, so wie aus Dr. A. Krüers Reisebilde von München nach Göttingen, eine wohl nicht ganz grammatikalisch=richtige Ueberschrift. Der Freiherr von Lorenz wird sich freuen, eines seiner grandiosen Gedichte in dem Leipzig=Dresdener Dampfswagen abgedruckt zu sehen, und in der Beilage für Literatur erfreut ein sehr beherzigungswerther Aufsatz von W. Gerhard, Italien als Bildungsschule deutscher Künstler.

Ludwig Storch beginnt auch den Jahresreihen des
Freimüthigen

mit einer Bambocciade, die Bürgerjagd, überschrieben, ein neues Feld, auf welchem wir den gewandten Romantiker finden. Die Journal=Originalien werden fortgesetzt. Auch eine Art von Jagd. Von Glasbrenner ist ein Sylvesterschwanke in einem Acte, die Journale, beigelegt. Wer an Arbeiten dieses Autors Geschmack findet, wird sich auch an dieser ergötzen. Uebrigens versichern wir ihm, daß wir recht herzlich gern, und recht oft lachen, auch manchmal über ihn.

In der

Zeitung für die eleg. Welt

eröffnet St. Schütz den Reigen mit einem schätzbaren Aufsatz zur Charakteristik Göthe's, den er doch aber noch mit mehr Selbsterlebten oder Gehörten hätte bereichern können. Die drei Besuche bei Voltaire sind eine angenehme Bereicherung der Lebensgeschichte dieses merkwürdigen Mannes. Eine lange Correspondenz aus Kassel zieht gegen die in der Europa mitgetheilten Bilder von daher zu Felde, und nennt geradezu Dingelstedt als Verf. derselben. Wozu aber für andre als Hessen=Casselsche Leser solches Eingehen in's kleinste Detail? Die erotischen Lieder von J. E. Klein in Nr. 5. sind etwas überschwänglich.

Sehr reich ausgestattet sind die ersten Blätter des
Gesellschafters

im neuen Jahre. Ein herzlich frommes Gedicht von F. W. Subiz begrüßt es, dann beginnt eine Novelle aus Familien=Papieren, von E. Novis. Sie spielt in Frankreich unter Buonaparte's Consulate und benützt sehr vortheilhaft die damaligen oft so ganz eigenthümlich sich gestaltenden Verhältnisse zu einem lebensvollen Gemälde. Darauf folgt eine Reihe von Briefen von Zacharias Werner, die den Stempel der Aechtheit an der Stirne tragen, und in ihrer Sonderbarkeit jenes merkwürdigen Mannes Charakter um so treffender schildern. Endlich gedenken wir auch noch des dithyrambischen Fragments 1796 und 1836, von Franz Horn, das ganz im Geiste und Gemüthe dieses trefflichen Mannes geschrieben ist. Unter den Kritiken verdienen die von Rebenstein, über Mundts Kunst der deutschen Prosa, und den Norddeutschen Frühlings=Almanach Auszeichnung. Das Beiblatt für Kunst und Gewerbe giebt eine ausführliche Beschreibung des mit 33 Miniaturen gezierten Breviers Philipps II. von Spanien, jetzt im Besitze der Fürstin von Puttbus.

Hermann Marggraf, der Redacteur des
Berliner Conversationsblattes,

hat in dem Aufsatz Nr. 1. Kritik, Literatur und Literaturblätter eine Art Glaubensbekenntniß abgelegt, dem wir in den meisten darin aufgestellten klaren und geistreichen Ansichten völlig beitreten, um so mehr müssen wir uns aber wundern, wie derselbe Verf. in Nr. 2. die Zeit in so wunderlichen Versen reden lassen kann. Die Zeitgenossen eröffnet Baron Dupuytren. Die Novelle, der Candidat, von Th. Mügge, ist aus einer niedern Gesellschaftsphäre aufgegriffen, aber wahr in der Detail=Charakteristik derselben. Die Berliner Bühnen werden kurz und unbefangen besprochen.

Reicher in artistischer Hinsicht als die

Europa, Chronik der gebildeten Welt,

dürfte wohl schwerlich eine Zeitschrift in der ersten Woche ihre Leser beschenken. Sie giebt ihnen nämlich in der ersten Lieferung des ersten Bandes, neben einem Notenblatte von Lindpaintner, ein Portrait von H. Laube, Mode aus dem Zeitalter Franz I. Neuestes Pariser Modebild und drei Illustrationen zu Hebel's Karfunkel. Der literarische Theil beginnt mit Sewald's Reisen in Deutschland, aus denen nach und nach die anziehendsten Fragmente mitgetheilt werden sollen. Dasselbe wird der Fall mit den Bildern aus Griechenland, von E. Feldmann, sein. Die zahlreichen Besucher Badens werden die Uebersicht der 1836ger Saison willkommen heißen. Im Feuilleton eröffnet G. S. (G. Schlesier) seine literarischen Uebersichten mit einer kurzen Schilderung der verschiedenen Epochen deutscher Literatur seit Friedrich den Großen. Das Album der Boudoirs wird künftig einen unzertrennlichen Bestandtheil der Europa ausmachen.

Th. Hell.